

«Die Einsamkeit wie den Stein des Sisyphus über den Berg des Lebens rollen»

Filmperformance von Arno Oehri in der Galerie Tangente in Eschen –

Noch bis zum 25. März dreimal wöchentlich zu sehen

(E. J.) – Die Galerie Tangente in Eschen zeigt bis 25. März per Video die Filmperformance von Arno Oehri «Nachtgebet». Denkt man an Analoges, zu sehen etwa bei der «Alpinale» in Bludenz, möchte man schon ein paar Einwürfe gegen Oehris Arbeit erheben. Sind die Sequenzen zu lang? Wirkt die Monotonie nicht doch monoton? Müsste der Text nicht doch spannungsreicher gesprochen werden? Sind Metaphern zu akzeptieren wie «Die Einsamkeit wie den Stein des Sisyphus über den Berg des Lebens rollen?»

Es gibt aber ein massives Gegenargument. Und das signalisiert schon der Titel «Nachtgebet». Was andernorts weniger erwünscht ist, ist hier gewollt. Ein Gebet in der Nacht unterliegt anderen Gesetzen als etwa ein Kurzfilm, der eine bestimmte Situation oder Handlung verdeutlichen will. Oehri reflektiert also den Tod; den Tod von Mascha, die wenige Tage zuvor verunglückte. Der Film zeigt noch ein Bild von ihr, wie sie lächelnd ein vollbeladenes Tablett präsentiert.

Schau-Platz ist ein Theater. Vor fünf Jahren wurde der Rohbau eingestellt, nun ist er auf dem Wege zur Ruine zu werden. Das Theater steht in Sarjetschnij, einer bis zum Jahre 1991 «geschlossenen Stadt». Dennoch zog es die Menschen hierher, weil hier die Versorgung gut und die Bezahlung besser war. Einstmals ein Bauerndorf, mutierte Sarjetschnij zum Technopolis. Man sieht die Be-

klemmung auslösende Anti-Architektur der gesichtslosen Wohnblocks, ein wenig Landschaft an trübem Tag – und empfindet das Ganze als bittere Anklage gegen die aufgezwungene «Vernunft» kommunistischer Ideologie.

Surrealistisches Theater

Vor den riesigen Rohbau-Ziegelmauern des Theaters brennen einzelne Feuer, die den Eindruck des Gespenstischen noch intensivieren. Im Gegensatz zum lebendigen Theater, da Menschenströme in den Foyers hin und her wogen, verlässt hier ein einsames Paar den Ort, quälend langsamen Schrittes. Eine Frau hält – nach Art der Pietà-Darstellung – einen Mann auf dem Schoss. Er ist tot. Tod und Leben werden jedoch nicht grundsätzlich polar dargestellt. In der Schlusssequenz sind doch mehr Menschen im Theater. Sie trinken Sekt; Söwjetskoje Schampanskoje, hiess das in der Zeit unseligen Angedenkens. Oehri erreicht hier das Surrealistische – was hier einen «anderen» Realismus meint – durch Verlang-

samung, Zerdehnung und Unschärfe. Zudem ist auf den Ton verzichtet, die «geschlossene Gesellschaft» agiert lautlos. Man sieht nur das Einschenken, das Lachen, aber man sieht es wie ein ferner, isolierter Beobachter, der an dem seltsamen Fest weder teilnehmen kann noch will.

Erinnert man sich an das Stepanov-Foto von der grabschmückenden Frau, so glaubt man als Betrachter aus nur wenigen Metern Entfernung am Geschehen teilzuhaben. Oehri isoliert seine Betrachter bewusst. Und genau mit diesem Kunstmittel erreicht er die Vorstellung des Irrealen, Surrealen und stellt die Frage nach den möglichen Scheinordnungen, die wir aufgrund unserer Erfahrungen fixiert haben. Die bildende Kunst bezeichnet den Surrealismus «als Erfahrungsgebiet, in dem sich die willkürlich errichteten Grenzen zwischen der als wirklich gesetzten Aussenwelt und der sich definierenden Innenwelt verwischen.» (W. Haftmann). In diesem Sinne ist Arno Oehri ein durchaus surrealistischer Film gelungen.

Das 26minütige Video entstand im August 1994 anlässlich eines Arbeitsaufenthaltes des Künstlers aus Ruggell in Sarjetschnij, Russland. Idee, Text und Regie: Arno Oehri, Kamera: Vadim Belkanov, Musik: Ralph Zurmühle.

Das Video wird bis zum 25. März jeweils am Donnerstag, Freitag und Samstag zwischen 15 und 18 Uhr vorgeführt.

Liechtensteiner Volksblatt

Montag, 6. März 1995